

Empfang des Generalrates der Völkerbündigen-Union im Rathaus.

In Beisein von Vertretern des diplomatischen Korps und der Regierung, der Gemeindevertretung und der Behörden sowie einer grossen Zahl von Wiener und Wienerinnen begrüßte heute abend Bürgermeister Reumann im Festsaal des Rathauses den Generalrat der Völkerbündigen-Union. In seiner Ansprache betonte der Bürgermeister, dass der Willkommgruss, den er im Namen der Wiener Bevölkerung den Abgesandten der Völkerbündigen entbiete, mehr sei als ein Akt internationaler Höflichkeit, dass er vielmehr der Ausdruck der herzlichen Sympathie sei, die Wien den Zielen entgegenbringe, welche die Vertreter der Völkerbündigen zustreben.

Der Bürgermeister führte weiter aus: Wir wissen, dass grosse Männer aller Jahrhunderte die völkerbefreiende Idee, wenn auch erfolglos, vertreten haben und verkennen nicht, dass alle diese Pläne scheitern mussten, solange die Völker nicht selbst ihre Gesetze in die Hand nahmen. Die Mächtiger der Herrschenden, die ins Masslose gesteigerte nationale Eitelkeit, der Chauvinismus und das Instrument der Herrschenden, die geheimen Abkommen und Verträge ständen einem Näherkommen der Völker schroff im Wege. Und auch jetzt gibt es in allen Ländern Gegner und Zweifler, die meinen, die Zeit sei noch nicht gekommen für eine Versöhnung und Verbrüderung der Nationen und Völker. In frischer Erinnerung sind die Greuel des Weltkrieges und nicht vergessen ist, dass die Kriegführung umso grauenvoller wurde, je länger der Krieg währte. Wir hoffen, dass der Wahnsinn dieser Kriegsgreuel endlich ein Ende findet und eine Bund der Völker erstehen, stark genug um künftige Kriege unmöglich zu machen.

Kein anderes Volk baut mehr auf diese Hoffnung als das österreichische, keinem anderen ist eine Versöhnung der Völker notwendiger als unserem und der Glaube, dass der Hass vergeht und die Menschen einander verstehen lernen, ist die einzige Stütze, die dieses Land aufrecht hält. Oesterreich ist durch den Frieden von St. Germain in seinem Lebensnerv getroffen und es wäre Aufgabe eines wahrhaften Kulturbundes aller Völker, rettend einzugreifen und ein Kulturvolk vor dem Untergange zu bewahren. Mit diesen Hoffnungen und Wünschen ist Oesterreich der Union der Völkerbündigen beigetreten. Aufgabe der Union wird es sein, alles daran zu setzen, dass der Völkerbund und dessen Statut auf gerechterer, demokratischer Grundlage aufgebaut wird, damit er die Fähigkeit erhält, für die Kulturideale der Menschen zu wirken.

Was wir von einer Kulturgemeinschaft der Völker verlangen, ist vor allem eine Sicherung des Friedens und der Lebensnotwendigkeiten. Normale Wirtschaftsbeziehungen müssen wieder hergestellt, die Verkehrsfragen geregelt, ein internationaler Arbeiterschutz getroffen, das Kredit und Finanzproblem gelöst, unsere Industrie wieder belebt und Massnahmen zur Verhütung und Bekämpfung von Seuchen getroffen werden. Mit Befriedigung und Dankbarkeit hat Wien vernommen, dass der Generalrat einstimmig eine Resolution beschlossen hat, die die sofortige Lösung des österreichischen Kreditproblems verlangt. Mit Gefühlen der Dankbarkeit haben wir auch den Beschluss des Generalrates zur Kenntnis genommen, wonach diese Resolution dem hiesigen amerikanischen Gesandten mit der Bitte mitgeteilt wurde, den wörtlichen Text dieser Resolution an den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten weiterzuleiten.

Der Generalrat der Völkerbündigen hat den trennenden Fragen Interesse entgegengebracht und darum gereicht es der Stadt Wien zur grossen Freude, dass sie zum Sitz der Tagung gewählt wurde. Der Stadt Wien und ihrer Bevölkerung liegt jeglicher Hass ferne und das alte Kulturvolk, das die Stadt bewohnt, ist aufrichtig bestrebt, das Problem der Völkerversöhnung der Lösung zuzuführen.

Ein grosses Wirtschaftsgebiet ist zerschlagen und der Pulsschlag des Zentrums - Wien - einer grossen wirtschaftlichen Organisation steht still. Die Wiederbelebung des Handels, der Industrie und des Gewerbes muss erfolgen. Oesterreich mit der Bundeshauptstadt Wien kann nicht dem Untergange geweiht sein, die Stadt, die nicht nur durch die Kulturarbeit der Menschen sondern auch ihre natürliche Lage zu ihrer Stellung gekommen ist. Die Kulturgemeinschaft der Menschen kann vor diesen Tatsachen nicht achtlos vorbeigehen und muss ein Kulturland schützen, um es vor dem Untergange zu bewahren. Es sind sichere Zeichen dafür vorhanden, dass die

Völker den entschlossenen Willen haben helfend und rettend einzugreifen. Ich darf auf die Völkergemeinschaft hinweisen, die Tausende von Wiener Kindern gerettet und ihnen die Möglichkeit des Lebens wieder gegeben hat. Aus diesen edlen, grosszügigen Bestrebungen der Völker, die sich zu einer Hilfsaktion von nie dagewesener Bedeutung entwickelten, dürfen wir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufgeben. Freundschaft und Brüderlichkeit unter den Menschen und Völkern werden uns vor künftiger Schmach und vor Elend bewahren. So wird ein Völkerbund geschaffen worden sein, der Kriege unmöglich macht und des gegenseitigen Verstehens.

Mit dem Wunsche, dass das Werk gelingen möge und mit der Bitte: „Kommen Sie wieder nach Wien, lassen Sie uns auf ein Wiedersehen hoffen“, schloss der Bürgermeister seine Begrüssung.

Präsident Ador weist in einer Rede darauf hin, dass es not wenig sei, zwei Eigenschaften miteinander zu verbinden: Geduld und Hoffnung, denn nur der Optimismus könne für etwas schaffen. Die Idee aller dieser Hoffnungen aber müsse der Völkerbund sein.

Senator Lafontaine (Belgien) betonte den geschichtlichen Zusammenhang zwischen Belgien und Oesterreich, welches letzteres nicht nur ein materieller und wirtschaftlicher sondern auch ein intellektueller Mittelpunkt sei, der erhalten bleiben muss, und dafür müssen die Bedingungen geschaffen werden. Der Völkerbund habe in voller Erkenntnis dieser Lage seiner Finanzkommission besondere Aufgaben erteilt, von denen er hoffe, dass sie schon im nächsten Jahre ein positives Resultat zeigen werden.

Sir Dickinson (England) sprach als ehemaliger Vorsitzender des Londoner Gemeinderates und beruhigte darüber, dass man nicht glauben dürfe, dass die Stadt Wien durch die vielen Leiden an Reiz verloren habe. Er weist darauf hin, dass England und Oesterreich zum ersten Male im Jahre 1914 sich feindlich gegenüberstanden, dass es aber in Zukunft keine Gegnerschaft zwischen England und Oesterreich mehr geben werde und könne. Doch sei die Entwicklung des Völkerbundes eine notwendige und unabwiesliche. Die Zeit der Allianzen und Ententes sei vorüber und die Zeit einer einzigen der Völker-Entente gekommen.

Professor Aulard (Paris) verneint die bestehenden Ansichten, dass Frankreich seit dem Friedensschlusse eine Stütze der Reaktion geworden sei, was schon daraus hervorgehe, dass die Nachwahlen in das französische Parlament zugunsten der Linken ausfallen. Ohne Demokratie sei die Bewahrung des Friedens unmöglich. In Frankreich werde der Völkerbund gedankt von der Elite der französischen Demokratie getragen und Frankreich werde bald zu dem Frankreich des Jahres 1789 zurückkehren, das zuerst die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf seine Fahnen geschrieben hatte. Redner anerkennt die Leistungen Oesterreichs und schliesst, je demokratischer Oesterreich sein wird, desto grösser wird die Hilfsbereitschaft Frankreichs sein.

Senator Baron d'Entournelles de Conbaut sprach von der Eigenart Wiens und gedachte in warmen Worten des Professor Lamson.

Universitätsprofessor Oka (Japan) versicherte der Sympathien Japans für Wien und Oesterreich.

Präsident Limburg (Holland) betonte, dass man Wert darauf gelegt habe, dass ein Vertreter Hollands spreche, weil Holland in den letzten Jahren werktätig für Oesterreich eingetreten sei. Holland habe nie einen Krieg mit Oesterreich geführt und das holländische Volk habe Mitleid mit Oesterreich. Es gibt in Holland ein Sprichwort, das sagt: „Wenig aber aus gutem Herzen“ und in diesem Sinne habe Holland getan, was es eben tun konnte. Oesterreich verdiene die Hilfe aller Staaten und Völker.

Gerichtspräsident Silbernagel (Schweiz) betont, dass sich zwischen der Schweiz und der Stadt Wien Bande gefestigt haben, wie sie kaum einmal wo so herzlich waren. Sie seien der Ausdruck der Solidarität. Der Völkerbund könne nicht schon jetzt etwas vollkommeneres sein, denn er müsse sich der Zeit anpassen, in der er geboren wurde, aber er müsse in allen Ländern getragen vom Verständnis der breiten Massen, dann werde die Zeit kommen, wo sich alle Völker und überall die Hände reichen.

Nach einigen Dankesworten Professor Redlich fand die Versammlung ihr Ende.